

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 1 (1925-1926)
Heft: 5

Artikel: Der Schatz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHATZ

*Eine lustige Geschichte aus Basel von * * **

Notebeni kai Schatz mit Händ und Fiess, wie men ebbe kennt mainen us der Iberschrift. Zue seller Zit, wo der Ruedi si Schatz gfunde het, isch er scho lang verhirotet gsi, er het's jo alli Tag ditlig gnueg miesse gspire; denn unter uns gsait, si Frau isch die rainsti Rätzebälle und maint, wenn sie nit der ganz Tag ebbis z'niggele und z'ziggle haig, so gieng alles lätz. Derby isch sie furchtbar huslig, zellt d'Kaffibohne, kauft numme vom ordinärste Kibelangge, luegt die neie Zähsantimstiggli immer fir halbi Fränggli a, wenn sie sie muess usgäh, und ka's nit verputze, wenn der Ma emol eppen e Pfyfli raucht oder e Glas Bier tringgt. Und der Ruedi schiggt sich dry; er ka so wenig ebbis dergege mache, as d'Bure gege 's Hagelwetter. En ainzig Mol het er probiert, d'Frau z'überliste; aber au bi dem ainzige Mol isch si em uff der Sprung ko. 's isch nämlig e so gsi. D'Frau B. het emol so arg Kopfweh gha, dass sie gmaint het, der Kopf miess usenander. Sie isch ins Bett glegen und het der Doggter hole lo und dä het ere ne Mixtur verschriben. Der Ruedi isch mit em Rezept selber in die Hueberischi Apothek gange und wo-n-er so druff gewartet het, fällt em y, dass er e paar Batzen uff d'Site mache kennt, ohni dass es d'Frau merggi. Er het nämlig ufem Haimweg der Prys, wo der Apotheker uffs Rezept gschriben het, korrigiert; us 1 Fr. 20 macht er 1 Fr. 80. Sechzig Santim het er in Sagg gsteegt. Aber, o letz! wer e paar Tag speter d'Korrektur gmerggt het und wer sider no filziger

worden isch, das isch d'Frau B. gsi.

Aber der Ruedi isch ain vo de Sanfte und getraut sich nit, der Frau Opposition z'mache. Das waiss sie au und profitiert's, wo sie ka. Emol verwacht sie de Morgen am Vieri, stupft der Ma und sait: «Hol e Rysblei und mach do e Strich an d'Wand.» Mit dene Worte dupft sie mit em Finger uffs Dessäng vo der Tapete. Der Ruedi het sim Susi natyrlich gfolgt, ohni z'froge worum, und e grossmächtig Kriz an d'Wand gmacht. Wo's Tag worden isch, nimmt en 's Susi uf d'Site und sait: «Du waisch, dass i immer so guet as meglig fir d'Hushaltig lueg, aber mer werde bi dim magere Lehnli doch nit rych. Alli Obe bätt i drum um e Wingg vom Himel, er mecht is doch au rych mache. Jetzt het's mer hienecht ganz ditlig traumt, mer kenne ne Schatz finde, nit im Himel, nit uff Erde, nit unter der Erde. Der Schatz sig nämlich in der Wand vergrave. I ha derno gfrogt, in weller Wand und wo. Do het mer en Engel 's Plätzli zaigt und drier bin i verwacht. Jetzt muesch mer do ne Loch in d'Wand mache; aber ghaim muess es blybe; kai Mensch, nit emol d'Magd darf ebbis dervo mergge.»

Der Ruedi het d'Augen ufgrisse wie ne gmordete Giggel und allerhand Usrede gha. Er sig kai Murer; me derf kai Loch in d'Brandmure mache, sunst gäb's e Klag vom Baudepartement; me kenn nit uf d'Traim goh, sie sige jo doch nit wohr; d'Magd tät's jo merggen und usschwätze. Aber 's het alles nit gnutzt; 's Susi het an si Traum styff und fest

glaubt; und 's End vom Lied isch gsi, dass der Ruedi gsait het, er well der Frau folge.

Z'Obe, wo-n'er abem Biro ko isch, sinn scho alli Vorberaitige troffe gsi, fir der Schatz z'hebe. En alt Kuchmesser het as Brechyse miesse diene; 's Bett isch natyrlig ewegg grutscht worde; d'Tapete het me mit em Saggmesser lostrennt, und der Ruedi isch derhinder, wo d'Magd in d'Mansarden uff gange gsi isch. Aber d'Muren isch malefisch hart gsi, und will me nit het derfe klopfen, so isch das Schatzgrabe nit eso gschwind gange, wie me gmaint het. Zum Gligg isch im Ruedi ygfalle, dass emol i me populäre Vortrag e Professor gsait het, suri Gegeständ täte der Kalch ufleese. D'Frau het miesse d'Essiggutteren und Kristierspritze hole, und do händ sie der scheensti Essigstrahl in d'Muren ine gspritzt. Das het notinoh ghulfe; ai Stai um der ander isch losworden und am Boden isch scho ne scheene Huuffe Schutt glege. Aber der Schatz het nit welle ko. Do uff aimol teent's hohl. — «Aha, jetzt kunnt's», sait 's Susi. «J ha doch gwisst, dass mini Traim sich erfülle.» Richtig, wo me recht luegt, isch e Brettli zum Vorschyn ko, aber me het's nit losbrocht.

Der Ruedi het der Schwaiss abgewischt und der Staub us de Naselechi putzt, eb er wilers gschafft het. «Do kemme mer hechstens mit ere Lochsägi derhinder», maint er. «Oder mit der Sägi am Saggmesser», sait 's Susi. S'isch zwor scho Zwelfi z'Nacht gsi; aber der Ruedi het's jetzt selber wunder gnoh, was derhinder sig. Mit eme Nagelbohrer het er e Loch bohrt und mit em Messer het er afange säge. De Morgen am Zwai isch endlig 's Brettli losgange; e grossi Hehli

isch derhinder gsi; Geld het me zwor ekais gfunden, aber derfir e Dotzed silbrigi Kaffileffeli.

Lang händ die Baide gstuunt und gstudiert und sind zletscht zum Schluss ko, dass wohrschynlig bim Franzosekrieg unter em grosse Napolion ebber die Lefeli ygmurt haig und sider gstorbe sig. No vor Tagesabruch händ sie der Schutt in Keller abe trait, vier Kerb voll, und ibers Loch e gross Porträt ghängt. Der Ruedi isch am andre Tag ganz kaput gsi, het sich aber doch gfrait, dass er ebbis gfunde haig; d'Frau aber het der Kopf nonemol so hoch trait, as vorher.

Aber d'Fraid het nit lang duurt. Am Sunntig druff isch e Landjeger in Zivil ins Hus ko und het der Husmaister gfrogt, wer im zwaite Stogg wohn; es sig vo dert her ins Nochberhus ybroche worde. «Was ybroche?» frogt der Husmaister, «das hätt i gern. Ich ha keini Schelmen im Hus.» Item, men isch go nohluege; richtig, me het 's Loch gfunden und gnau Uskunft verlangt. Der Ruedi isch ganz verdatteret gsi und d'Frau het sich gstriche. Zletscht isch er use mit der Sproch und het alles gstande.

D' Sach isch aifach gsi: D'Frau Nochbere het sälle Sunntig Kaffivisite gha und wo sie der Wandkasten ufto het, fir 's Serviss und d' Kaffileffeli usez'näh, findet sie e Hufe Schutt und Sägspähn im Kasten, aber kaini Leffeli meh. Me het gly gseh, dass me vo hinden ybroche het, und d' Polizei avertirt. Natyrlig het der Ruedi si Schatz wider usegäh und 's End vo der Gschicht isch gsi, dass er het miesse der Wandkasten uff sini Koste fligge lo; au 's Loch het der Murer miesse kunstgerecht zuemachen und der Tapezierer het au en Aerbetli beko.